Goldhammer Joh. 3
Laudenbacher Tor 3
6148 Heppenheim 1089

Allgemeine Forst Zeitschrift

Wald · Wild · Jagd

B 1089 C 21. JANUAR 1978 3

Pfeil-Preis an Professor Tamm verliehen

Am 15. Dezember 1977 wurde an der Universität Freiburg/Brsg. der Wilhelm-Leopold-Pfeil-Preis 1977 der Stiftung F. V. S. zu Hamburg in Anwesenheit des Stifters, Dr. Alfred Töpfer, und seiner Gattin an den schwedischen Professor Dr. Carl Olof Tamm, Stockholm, verliehen. Außerdem erhielten Pfeil-Reisestipendien:

- o Forstreferendar Johann Georg Goldammer, Lfv. Hessen
- o Forstoberrat Hartmut Kleinschmit, Wolfenbüttel
- o Dipl.-Ing. Walter Piringer, Wien,
- o Ploetzer, Zürich.

Nach der Begrüßung durch den Dekan der Forstwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Jean Pierre Vité, der seiner Sorge um die Entwicklung der wissenschaftlichen und der angewandten Ökologie Ausdruck gab, überreichte der Rektor der Universität, Prof. Dr. Bernhard Stoeckle, die Preise.

In einer Ansprache erklärte der Rektor, daß gegenwärtig eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber den Naturwissenschaften beobachtet werden könne, was auf einer allgemeinen Wissenschaftsfeindlichkeit beruhe. So würden z. B. nur noch 70 Prozent der zugeteilten Studienplätze eingenommen. Um so erfreulicher sei es daher, daß mit der Verleihung von Preisen die wissenschaftliche Arbeit auch ihre Anerkennung finde. In diesem Sinne dankte er dem Stifter des Pfeil-Preises, Dr. Töpfer.

In seinem Festvortrag sprach Prof. Dr. Tamm über die Frage „Hochmechanisierte Waldwirtschaft und ökologische Prinzipien — sind sie vereinbar?", wobei er einleitend die wichtigen forstlichen Anregungen erwähnte, die Schweden während des 19. Jahrhunderts aus Deutschland erhalten hat. Heutzutage fände zwischen diesen beiden Ländern ein gegenseitiger Austausch der Erfahrungen statt. In vielen Ländern werde die Forstwirtschaft angeklagt, daß sie das Naturmilieu zerstöre. In diesem Zusammenhang sei zu fragen, was falsch ist: der Gebrauch von Maschinen, Chemikalien und die großen waldbaulichen Behandlungseinheiten oder geradezu die Zielsetzung selbst, daß nachhaltiger Ertrag zum niedrigsten Kostenaufwand angestrebt wird. Der Meinung vieler Forstleute, die es fast als Lehrsatz angesehen haben, daß eine Dauer-Forstwirtschaft auch eine ökologische Landschafts-Ausnutzung bedeutet, hielt er die verschiedenen „ökologischen Prinzipien" entgegen. Ein besonders extremer Standpunkt lautet hier, daß man die Natur überhaupt nicht stören soll, ohne daß man zumindest die dauernde Ertragsfähigkeit des Bodens nicht verschlechtern dürfe. Man könne auch den Standpunkt vertreten, daß Eingriffe, die dauernde Veränderung bewirken, nicht erlaubt werden sollten. Es sei jedoch nicht ganz leicht, langsame Veränderungen (etwa der Ertragsfähigkeit) festzustellen oder zu bestimmen, ob Änderungen irreversibel sind. In jedem Falle seien der Arten-Reichtum ein Wert für sich, und es müsse die Total-Ausrottung einer Pflanzen- oder Tierart verhindert werden. Die modernen Nutzungssysteme hätten oft zur Folge, daß Zweige und Grünmasse von der Schlagfläche fortgeführt und der Boden mechanisch beeinflußt werde.

Am Beispiel Skandinavien zeigte der Redner sodann, daß sich verschiedene Konflikte derzeit nicht vermeiden lassen, daß man also z. B. die Kahlschläge nicht so klein halten könne. Andererseits lägen die meisten von der Forstwirtschaft im Walde erzeugten Veränderungen größenordnungsmäßig innerhalb des Rahmens, der auch ohne menschliche Eingriffe vorkommenden Geschehnisse, wie Waldbrand, Sturmwurf oder Insektenverheerung. Auch seien sie vorübergehend. Das gälte für

- o Milieuveränderungen durch Kahlschlag (doch nicht in allen Ökosystemen),
- o Nährstoff-Entzug durch abgeholzte Baumstämme,
- o Wirkung oberflächlicher Bodenbearbeitung,
- o oder Abfuhrschäden, die eine Umtriebszeit zur Verfügung haben, um zu heilen,
- o sowie auch für Wirkungen einzelner Düngungen.

Zu den im Walde „nicht ganz unbedenklichen Maßnahmen" zählte Prof. Tamm

- o den Gebrauch von Herbiziden, um die Baumartenverteilung auf lange Zeit hinaus zu verändern.
- o Die Entwässerung von Moorböden, die Landschaftselemente beständig verändern.
- o Mehrmals wiederholte Düngung mit Stickstoffverbindungen, wodurch ein Vorrat von relativ leicht mineralisierbarem Stickstoff im Boden aufgebaut werden kann.
- o Kahlschlag in solchen Ökosystemen, die von Natur aus selten oder niemals durch Brand oder andere Katastrophen kahlgelegt werden.

Als unbedingt negativ behandelte er alle Maßnahmen, die zu beständigen ungünstigen Wirkungen auf Produktivität und Stabilität der Ökosysteme führen, wie solche,

- o die Erosionsgefahren in sich schließen, ferner:
- o tiefe Bodenbearbeitung auf Böden mit begrenztem Humusvorrat und
- o das Ausbringen von schwer abbaubaren Pestiziden und anderen milieufremden Chemikalien, besonders solchen, die sich in Ernährungsketten anreichern können.

Mache man gegenüber der bisherigen isolierten Beurteilung jeder Maßnahme eine Gesamt-Würdigung, müsse man feststellen, daß die schablonenhafte Art eines mechanisierten Großbetriebes eine größere Gefahr als jede einzelne Maßnahme für sich darstelle. Prof. Tamm räumte jedoch ein, „daß in Deutschland die Forstleute ihre Reviere und Förstereien noch gut kennen, besser als es bei uns jetzt der Fall ist".

Um einen Ausweg aus dem Dilemma (in Schweden) zu finden, könne man natürlich nicht die Arbeitsverhältnisse der Waldarbeiten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück haben wollen. Auch könne man die Forstwirtschaft in einem Wirtschaftssystem, das vom Gewinn- und Zuwachsdenken geprägt ist, nicht für sich behandeln. Für die Zukunft müsse man in Skandinavien und anderswo die wirtschaftlichen Maßnahmen der Natur besser anpassen. Jetzt versuche die Technik allzu oft, die Natur in ein Schema zu zwingen.

Man müsse den Kritikern der Zuwachsökonomie recht geben: Industrieländer und Entwicklungsländer verlangen von ihren Naturschätzen oft mehr, als diese auf die Dauer leisten können. Besonders von der Biologie könnten wir lernen, daß ein exponentieller Zuwachs sich niemals längere Zeit fortsetzen könne.

Wilhelm Pfeil

im Spiegel der Kritischen Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft (1822 bis 1858)

Wilhelm Pfeil, seit 1820 in Berlin und ab 1830 in Neustadt-Eberswalde Direktor der preußischen Forstakademie, hat außer 24 Büchern, die zum Teil in mehreren Auflagen erschienen, 42 Bände Kritische Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft veröffentlicht, die fast allein von ihm bestritten wurden. In ihnen finden sich neben zahlreichen ausführlichen Buchbesprechungen mindestens 360 umfangreiche Aufsätze aus allen Gebieten der Forst- und Jagdwissenschaft. Darin sind eine Fülle von Aussprüchen, Aphorismen und persönlichen Bekenntnissen, die in ihrer Schärfe und Originalität Pfeils Denken und vor allem seine Persönlichkeit kennzeichnen. Äußerungen sind teils zeitbedingt, aber in zahlreichen Fällen wirken sie sehr aktuell; z. B. die persönlichen Bekenntnisse Pfeils zu folgenden Themen: Die Erfahrung als Lehrmeisterin, Lob des Praktikers, Der Forstmann ist konservativ, Veränderlichkeit allen Seins, Mangelhaftigkeit unseres Wissens, Ziele forstlicher Ausbildung und Aufgaben der forstlichen Lehre, Sehen lernen als wichtigste Aufgabe forstlicher Lehrer, Liebe zum Wald, Fraget die Bäume!, Forstwissenschaftlicher Unterricht, Forstliches Prüfungswesen, Anforderungen an die geistigen Fähigkeiten der Forstleute, Das eiserne Gesetz des Örtlichen, Zur forstlichen Betriebswirtschaft und Forstverwaltung, Schönheit des Waldes, Zur Natur und zur Industrie, Zur Jagd.

K. Hasel, Forstliche Hochschulwoche 1977 Göttingen

Tierliebe und Wildtiere

ist das Thema einer Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing, die vom 17. bis 19. Februar stattfindet. In Vorträgen und Diskussionen werden ökologische und kulturgeschichtliche Aspekte der Tier-Mensch-Beziehung beleuchtet.